

Die Macht der Zivilgesellschaft im Wandel. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Spannungsverhältnis von Demokratie, Autokratie und Geschlecht

Die Zivilgesellschaft ist ein demokratie- und geschlechtertheoretisch ambivalentes Konzept. Einerseits wird die Zivilgesellschaft im politischen Diskurs als Raum öffentlichen Handelns und Auseinandersetzung verstanden, die damit auch die Möglichkeit einer kritischen Re-Definition der Machtverhältnisse bietet. Die Demokratisierungspotentiale der Zivilgesellschaft verleihen ihr die Fähigkeit, eine politisierte und damit kritische Öffentlichkeit zu gestalten, in der die demokratische Pluralität der Positionen, Überzeugungen und Meinungen zentral ist. Andererseits gilt sie aber auch als Reproduktionsort von Macht, in dem traditionelle Geschlechterverhältnisse ebenso eingeübt, wie demokratische Potentiale eingehegt werden.

Angesichts des enormen Wandels der globalen Infrastruktur durch technologische Entwicklungen, ökonomische Transformationen und politische Umbrüche seit den frühen 2000er Jahren ist aus einer geschlechter- und demokratietheoretischen Perspektive eine steigende Prekarisierung minorisierter Gruppen zu beobachten, die sich auch in den ‚Erfolgen‘ autoritärer Strategien von rechts manifestieren. In den Auseinandersetzungen zwischen vermeintlich nicht verhandelbaren moralischen Werten und essentialistischen Formen der Identifikation sucht die autoritäre Seite der Zivilgesellschaft nach einfachen Antworten auf weitreichende soziale Wandlungsprozesse, wie Globalisierung, technologische Beschleunigung, weltweite Migrationsbewegungen und Klimawandel, deren gesamtgesellschaftliche Folgen sich mit der CoVid-19-Pandemie weiter zugespitzt haben. Damit einher gehen Ausgrenzungen und Spaltungen, die anhand populistischer Strategien und Rhetoriken im Namen der Demokratie gegen die Demokratie etabliert werden. Wo Demokratie gerade an denjenigen Orten erscheint, an denen Vielschichtigkeit, Differenz und Multiperspektivität aufblühen können, gibt die autoritäre Dimension der Zivilgesellschaft stattdessen Pluralität zugunsten einer wie auch immer gearteten Einheit auf (Mouffe 2005; Rancière 2002). Gleichzeitig operiert das Autoritäre mithilfe von Exklusion, die über unterschiedliche Differenzkategorien wie Ethnie, Klasse, race, insbesondere aber über (die Kategorie) Geschlecht vollzogen wird: Im Kontext einer Re-Traditionalisierung von Geschlechterverhältnissen, heteronormativen Familienvorstellungen und Anti-Genderismus gibt das Autoritäre mittels Normalisierungs-, Disziplinierungs- und Vereinheitlichungsdiskursen eher einfache Antworten auf komplexe Sachverhalte und erodiert damit vor allem demokratische Geschlechterverhältnisse.

Erkenntnisinteresse und Zielsetzung des Projekts

Mit dem Projekt verbinden sich zwei zentrale wissenschaftspolitische Anliegen: erstens, der Demokratie- und Geschlechterforschung in ihrem Zusammenspiel und mit Fokus auf zivilgesellschaftliche Assoziationen und Bewegungen im Rahmen eines Buchprojekts mehr Sichtbarkeit und Öffentlichkeit zu geben; und zweitens, mit einem Blick auf demokratische Geschlechterverhältnisse, den Wandel politischer, ziviler Gesellschaften systematisch zu hinterfragen und vor dem Hintergrund aktueller Herausforderungen, wie etwa das globale Erstarken rechtsautoritärer Bewegungen, den Krieg in der Ukraine und den Nahostkonflikt zu benennen und aus interdisziplinärer Perspektive zu dokumentieren.

In Zusammenhang damit soll deutlich gemacht werden, dass interdisziplinäre Geschlechter- und Diversitätsforschung ein zentrales Feld der empirischen und theoretischen Bearbeitung der skizzierten gesellschaftlichen Wandlungsprozesse ist. In diesem Verständnis problematisiert das Projekt das Verhältnis zwischen Demokratie und Geschlecht und untersucht autoritäre Angriffe auf die Demokratie in ihren Funktionsweisen und ideologischen Strategien. In ihrem Mittelpunkt steht eine Demokratisierung

der Demokratie, indem Arbeiten der Geschlechter- und Diversitätsforschung Ausschlüsse sichtbar machen, die auch (liberale) Demokratien nach wie vor kennzeichnen. Daher ist Demokratieforschung, so die Grundannahme des Buchprojekts, immer auch Geschlechterforschung. In diesem Verständnis identifiziert ein geschlechter- und demokratietheoretisch geschärfter Blick Demokratie nicht dort, wo Zivilgesellschaft als essentialistische und nationalistische Schicksalsgemeinschaft markiert wird, sondern über die Sichtbarmachung von Differenz und Pluralität als Qualitäten des Demokratischen.

Zentrale Fragestellungen

Auf Basis dieser wissenschaftstheoretischen Grundannahmen wird das Spannungsverhältnis zwischen Demokratie, Autokratie und Geschlecht aus einer sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektive reflektiert und die Zivilgesellschaftsforschung um eine bis dato lediglich randständige geschlechter- und demokratietheoretische Dimension erweitert.

Ausgehend von grundlegenden Fragen zur Macht der Zivilgesellschaft und zu ihrem Wandel richtet sich der Fokus auf verschiedene gesellschaftspolitische Spannungsfelder, in welchen das Verhältnis von Demokratie, Autokratie und Geschlecht im Moment gesellschaftlicher Transformation besonders deutlich zutage tritt: Im Rahmen sich neu formierender zivilgesellschaftlicher Bewegungen – wie z.B. Black Lives Matter und Ni Una Menos – und einer neuen politisierten Öffentlichkeit – wie z.B. im Rahmen breiter Bündnisse im Kampf gegen den Klimawandel oder gegen regressive Migrationspolitiken – treten Fragen von Differenz, Diskriminierung und Gefährdung in den Mittelpunkt soziopolitischer Auseinandersetzungen um die Gestaltung von Demokratie und demokratischen Geschlechterverhältnissen. In diesen Themenfeldern richtet sich aus unterschiedlicher Perspektive der Blick auf die Konstitution demokratischer Subjekte (oder Subjektivierungsformen), sowie auf Inklusions- und Exklusionsmechanismen, durch die gesellschaftliche Gleichheits- und Ungleichheitsverhältnisse hervorgebracht und durch nationale wie internationale Politiken stabilisiert werden.

Mit Blick auf Demokratisierungspotentiale ist die Zivilgesellschaft jedoch nicht nur das Resultat diskursiver, prekärer und kontingenter Artikulationspraxen, anhand derer (vergeschlechtliche, rassifizierte, klassistische) Machtverhältnisse reproduziert werden. Vielmehr geht es auch um ein Verständnis von Zivilgesellschaft als ein Raum der Ambivalenz, anhand dessen die Bedingungen für eine gleichberechtigte, gerechte, diverse und nachhaltige und damit demokratischere Gesellschaft sichtbar gemacht werden können. Ausgehend davon geht es deshalb nicht zuletzt um die Formulierung und Bündelung möglicher Lösungsansätze, wie den entgrenzten multiplen Krisen geschlechterdemokratisch begegnet werden kann und welche Möglichkeitsräume für politisches Handeln welcher Gruppen geöffnet oder geschlossen werden.